

Bekanntmachung

der Hohen Interalliierten Rheinland-Kommission.

Es ist dem Oberkommissar der H. I. Rheinland-Kommission bekanntgegeben worden, daß alle Polizeiverordnungen betr. den Verkehr der Pferdewagen nur nachträgliche Anwendung finden — Nachverkehr ohne Erlasse, auf der linken Seite der Straße fahrende Wagen, nachträgliche oder eingeschlossene Fußleute, Wagenaufrücken in engen Gassen usw.

Der Delegierte macht die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß die polizeilichen Verkehrsverordnungen eine strengere Anwendung finden sollen. Im Fall einer Verletzung dieser Verordnungen werden Zwangsmassnahmen sogleich ergriffen.

Cercle de Wiesbaden Campagne
Le Deleque de la Haute Commission

Der Wille zur Verständigung.

Rede d. Reichskanzlers mit realen Anerbietungen.

Berlin, 13. September. In der Presseabteilung der Reichsregierung fand gestern Abend auf Einladung ihres Vorgesetzten ein Empfang der Presse statt, zu dem Reichskanzler Dr. Stresemann, die Reichsminister und eine Anzahl hervorragender Regierungspersonalitäten erschienen waren. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Leiters der Presseabteilung, Ministerialdirektor Kalle, ergriff

der Reichskanzler das Wort zu einer längeren Rede, der wir folgendes entnehmen:

Nachdem Dr. Stresemann eine Darstellung der wirtschafts- und finanzpolitischen Lage gegeben hatte, in der er auf die Maßnahmen zu sprechen gekommen war, die getroffen worden sind, um dem Währungsverfall entgegenzutreten, fuhr er fort: „Aber auch positive Mittel zur Behebung des Verfalls, wie die Errichtung einer Goldnotenbank, bringen diese Frage nicht zur Heilung. Offenheit ist besser als Illusion, und deshalb müssen wir es offen aussprechen:

Ohne eine Lösung des außenpolitischen Konfliktes ist die Währung nicht in Ordnung zu bringen, ist der Verfall der Mark nicht aufzuhalten und eine wirtschaftliche Gesundung nicht herbeizuführen. Die Regierung hat sich vom ersten Tage ihres Amtsantritts die Lösung des Ruhrkonfliktes zur Aufgabe gestellt. Es war klar, daß diese Lösung nicht allein durch die Fortsetzung des passiven Widerstandes erfolgen konnte. Wirtschaftlich, wie ein führendes reichshauptstädtisches Blatt es sagte, ist diese Frage nicht zu regeln. Auch der ehemalige Reichskanzler Dr. Cuno hat, wie er wiederholt versichert hat, niemals davon gesprochen, daß die Verhandlungen über die Reparationsfrage erst nach der Räumung des Ruhrgebietes erfolgen könnten. Das Ziel des passiven Widerstandes könnte nur sein, das Ruhrgebiet zu befreien.

Die bisherige Fühlungsnahme zeigt aber zugleich auch die bestehenden Schwierigkeiten. Für uns ist entscheidend die Frage der Souveränität über das Rheinland, damit die Wiedererlangung der Freiheit des Ruhrgebietes. Dafür sind wir bereit, reale Pfänder zu geben.

Nach dem Versailler Vertrag haftet für die Verbindlichkeiten Deutschlands das Vermögen des Reiches und der Länder. Was ich in meinen Darlegungen vorge schlagen habe, bedarf die unmittelbare

Heranziehung des Privatbesitzes und geht deshalb in diesem Punkte über den Versailler Vertrag hinaus. Ebenso aber ist diese Heranziehung ein realisiertes Pfand, während die Sicherheiten des Versailler Vertrages dies zurzeit nicht sind.

Neue Vorschläge zum Achtstundentag.

In der „Sozialen Praxis“ hat Dr. Brauer sehr interessante Ausführungen zur Frage des Achtstundentages veröffentlicht, ein Problem, das schon seit längerer Zeit im Mittelpunkt der Betrachtungen der sozialen und wirtschaftlichen Wissenschaftler steht.

Brauer geht von einem Urteil des Oberlandesgerichts Köln aus, in dem es heißt: „Die Bedeutung der

Arbeitszeitverordnungen läßt sich nur richtig einschätzen, wenn man sie als Ergänzungs- der Staatsumwälzung von 1918 betrachtet, die die Interessen der Arbeiterschaft in den Vordergrund rückt.“ Diese Ansicht unterschreibt Brauer voll und ganz. Er sagt: „Der Achtstundentag war eine politische Maßnahme. Seine Einführung ist kein Ergebnis unbefangener wirtschaftlicher Überlegung. Auch die Gewerkschaften haben diesen Achtstundentag vor und im Kriege nie verlangt. Sie sind selbst damit überrascht worden. Als wir ihn hatten, standen wohl alle berufenen Arbeiterführer in dem Gefühl davor, das man am besten in die Worte kleiden kann: Da haben wir nun die Versicherung! Und daraus leitet die Schlussfolgerung ab, die ich, trotz aller etwa kommenden Dementis, gegen jedermann aufrecht erhalte. Es gibt keinen Arbeiterführer der Zeit vor dem Kriege, der nicht im Innern seines Herzens an diesen Achtstundentag keine Freude hat. Das würde auch psychologisch ganz unverständlich sein. Der Arbeiterführer der „alten Schule“ ist viel zu sehr von dem ungeheuren Erziehungswerte der allmählichen, stufenweise vor sich gehenden Erziehung von Fortschritten auf dem Gebiete des Lohn- und Arbeitsverhältnisses überzeugt, als daß ihn nicht dieser plötzlich und unvermutet dahingemordene Mas sen erfolg aus der Fassung gebracht haben müßte. Da mußte ja alle die mühselige Arbeit, die auf die Disziplinierung der Arbeiter angewandt worden war, einfach „flöten“ gehen. Wer auch nur einigermaßen durch die Schule der Gewerkschaft gegangen ist, der weiß, daß die Erziehungskraft dieses Achtstundentages auf die Auffassungen und Ziele der Gewerkschaften fast wie die Faust aufs Auge paßt. Was aber ist zu tun?

Die Antwort kann nur lauten: Es muß psychologisch der Anschluß an die jetzt gegebene Sachlage gefunden werden. Und diese Sachlage ist, daß die Berufenen auf beiden Seiten mit dem Achtstundentag, wie wir ihn jetzt haben, nicht einverstanden sind. Das, nämlich die psychologische Anpassung, ist nun freilich leichter gesagt, als getan. Die Arbeiterführer stehen vor einer viel schwierigeren Situation, als die Unternehmer und ihre Führer. Sie haben nicht bloß mit der Unabdingbarkeit des jugendlichen Elements in den Gewerkschaften zu rechnen, das heute zum großen Teil den Ton angibt, sondern sie haben ferner das „Meffentiment“ der Unternehmer zu fürchten, weil letztere allzu leicht verlocken werden, die Schallbälle, die sie

Des Andern Ehre.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Felix nickte. Ja, Heinz, das können wir ja der Mutter zur Beruhigung versprechen.“

Robert brachte ein anderes Thema auf.

„Ich habe übrigens heute Henriette getroffen. Mein Gott, sieht der Mann elend aus! Er muß sich die Krankheit seiner Frau sehr zu Herzen genommen haben.“

„Ja, das habe ich auch gefunden, als ich ihn neu sah.“ warf Karl Mithoff ein. „Er muß sich sehr sehr gekümmert haben. Gottlob ist die Frau auf dem Wege zur Besserung. Hast du dich vielleicht beim Konsul nach ihrem Bestinden erkundigt, Robert?“

„Ja, Vater. Es geht besser. Aber zur völligen Heilung ist ein Aufenthalt im Süden vom Arzt verordnet worden.“

„So, so, dann werden sie wohl bald reisen?“

„Sobald es der Arzt gestattet.“

Heinz war während dieser Unterhaltung an das Fenster getreten. Felix gab dem Gespräch eine andere Wendung, wenigstens er sehr gerne erfahren hätte, ob Emma Olters den Konsul und seine Frau begleiten würde. Obwohl er sich einredete, daß es gut für ihn sei, wenn er sie nicht wiedersehen würde, brannte doch die Sehnsucht nach ihrem Anblick wie ein stetig glimmendes Feuer in seinem Herzen.

Am Abend desselben Tages trat Heinz, wie heut

ort, zu Felix ins Zimmer. „Störe ich dich bei deinen Büchern, Aiche?“

„Nein, Heinz, die laufen mir nicht fort. Willst du mir Gesellschaft leisten?“

„Wenn du mich nicht rauswirfst. Verdenken könnte ich es dir nicht. Ich habe dir jetzt ewig auf der Bude.“

„Für mich ist das sehr angenehm, Heinz. Aber du solltest dich nicht so von allem Verkehr zurückziehen.“

Heinz steckte eine Zigarette in Brand. „Ist die bloße Angst, daß ich meinen Vorfahren unrein werde.“

„Was sind denn das für Vorfälle?“

„Eigentlich nur einer — Ich will mich nie mehr verlieben, will nichts mehr mit den Frauen zu tun haben.“

Felix lachte gutmütig. „Das hältst du nicht lange aus.“

„Meinst du?“

„Ja, das meine ich. Ist ja auch Unsinn. Damit machst du dich keineswegs nicht ungeschoren. Auch die doch ein nettes Mädchen aus und heirate. Ich glaube, das ist das Beste für dich.“

Heinz warf sich auf den Divan und sah den Rauchwolken seiner Zigarette nach. „Jetzt fängst du auch noch damit an. Wee, nee, mein Junge — nichts zu machen. Ich heirate nicht, denn ich kann meiner Frau nicht länger treu bleiben als vier Wochen; wenns hoch kommt, doppelt so lange.“

„Trotz aller Vorfälle?“

„Trotzdem. Ich kann einfach nicht anders.“

„Die Rechte ist wohl noch nicht gekommen.“

„Wee — geh mir mit dieser abgedroschenen Redensart. Entweder man tangt für die Ehe — oder nicht. Ich ganz bestimmt nicht. Bevor ich kein Mummelkreis bin, heirate ich nicht.“

„Und als Mummelkreis wirst du nicht mehr sonderlich begehrenswert sein.“

Heinz sprang auf. „Richtig, dann bekomme ich höchstens eine Frau, die einen andern begehrenswerter findet als mich. Also ausgeschlossen, daß ich jemals das Ehejoch auf mich nehme. Sprechen wir lieber von dir, Felix. Wie ist es mit Helma Olters? Wie weit bist du mit ihr? Ich habe wahrhaftig über meinen eigenen Angelegenheiten alles andere vergessen. Du, Felix, das ist ein Prachtmädel — die gönne ich dir. Weist du, so ein Mädel — die könnte mich beinahe von meiner Ehefrau heilen. Warum machst du nicht Ernst? Du wirst so lang warten, bis sie dir ein anderer wegschnappt.“

Felix beschüttelte das Gesicht mit der Hand. „Er-eifere dich nicht, Heinz — ich habe bereits einen unverblühten Korb von ihr erhalten. Damit ist es aus und vorbei.“

Heinz horchte interessiert auf. „Du — einen Korb?“

„Ja.“

„Das ist allerdings unerklärlich. Ich hätte darauf schwören mögen, daß sie dich liebt.“

„Dann warst du eben im Irrium.“

Heinz sah nachdenklich vor sich hin. Dann sagte er noch immer verwundert. „Wann hast du sie denn gefragt? Erzähle doch mal. Vor mir brauchst du wahrlich kein Geheimnis zu haben.“

Felix berichtete nur widerwillig. Als er geendet hatte, sah Heinz noch viel nachdenklicher aus.

„Das hältst du für einen Korb?“

„Du vielleicht nicht? Willst du mich glauben machen, daß ein Mädchen vor der Werbung eines Mannes, den sie liebt, davonläuft — weil sie zufällig Kopsweh hat?“

(Fortsetzung folgt.)

in der Revolution erlitten, durch übertrumpftes Auftreten und zu weitgehende Forderungen wieder wett zu machen. Darum muß es von vornherein als ausgeschlossen gelten, auf dem Wege der Gesetzgebung an dem Achtstundentag etwas zu ändern. Wer eine gesetzgeberische Veränderung verlangt, befundet damit, daß er die Sachlage nicht durchgesehen und versteht. Höchstens wäre das Eine gesetzgeberisch zu tun, daß das Gesetz unter bestimmten Voraussetzungen diejenigen Fälle straffrei läßt, in denen sich Arbeiter freiwillig zu einer längeren als achtstündigen Arbeitszeit melden. Im übrigen muß alles der freiwilligen Vereinbarung zwischen den Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter überlassen werden. Und da sollte man sich in erster Linie darüber verständigen, die Sachlage in dem Punkte umzugestalten, den die erwähnte Entscheidung des Oberlandesgerichts Köln plastisch mit den Worten ausdrückt: „Solange die Arbeitszeitverordnungen bestehen, müssen sie im Geiste ihrer Zweckbestimmung ange wandt werden.“ Denn diese Zweckbestimmung, die aus der überfüllten Situation der Umwälzung, aus deren Ueberreizung entsprossen ist, ist es letzten Endes, die den Stein des Anstoßes bildet. Die Arbeiterführer selber stehen zu dieser Zweckbestimmung nicht mehr, weil sie wissen, daß der Achtstundentag nicht einmal politisch und kulturell als eine wertvolle Errungenschaft ohne weiteres angeprochen werden darf.

Also Verständigung zwischen den Organisationen der Unternehmer und Arbeiter. Und dieser Verständigung sollte womöglich eine ganz offene und rücksichtslose Aussprache über deren wahren Hintergrund des Achtstundentages, die Hoffnungen, die daran geknüpft, und die Enttäuschungen, die damit erlebt worden sind, vorausgehen. Dabei darf man sich ruhig darauf stützen, daß der besonnene Teil der Arbeiterschaft selbst keine ungemischte Freude am Achtstundentag hat. Man braucht sich nur einmal in den Kreisen älterer Arbeiter zu bewegen, um sofort herauszuhören, mit welcher Verstimmung dieselben vielfach den schlimmen Folgen der Schematisierung des Achtstundentages in Bezug auf die jungen Leute Ausdruck geben.

So müßte es doch möglich sein, zu einer Verständigung etwa auf der Grundlage zu kommen, daß der Achtstundentag in der „schweren“ Industrie selbstverständlich bestehen bleiben soll, und überall dort, wo man sich in Gewerbe und Industrie über seine Weiterentwicklung verständigt; daß dann ferner in den Saisongewerken ernsthaft die Frage überlegt werden soll, wie weit in der Tat durch den Achtstundentag eine „Stredung“ der Arbeit auf das ganze Jahr zur Vermeidung von regelmäßig wiederkehrender Arbeitslosigkeit herbeigeführt werden kann; daß überall dort, wo in Zeitlohn gearbeitet wird, und eine Vergrößerung der Arbeitsintensität durch technische Fortschritte nicht herbeizuführen ist — es dürfte sich dabei kaum um weniger als ein Drittel aller Betriebe handeln — eine gewisse Verlängerung der jetzigen achtstündigen Arbeitszeit in Aussicht zu nehmen ist. Schließlich sollte man sich allgemein dahin verständigen, daß grundsätzlich alles zu unternehmen ist, was uns aus dem jetzigen Stand herausbringen kann, einschließlich einer vorübergehenden allgemeinen Verlängerung der Arbeitszeit, soweit sie zu diesem Zweck notwendig und durchführbar erscheint.

Die hier wiedergegebenen Feststellungen und Anregungen sind umso beachtenswerter, als sie aus dem Munde eines Mannes stammen, der selbst durch die gewerkschaftliche Schule gegangen ist, und der mit der Auffassungsfähigkeit der Arbeiterkreise bestens vertraut ist. Hoffentlich finden seine Ausführungen die genügende Beachtung, und zwar sowohl im Unternehmer- als auch im Arbeiterlager. Die Darlegungen Brauers sind wirtschaftlich und sozial so richtig gesehen und sie zeugen von so großem Verständnis für die Denkhöhe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, daß sie eine vorzügliche Grundlage für die Weiterführung der Diskussion über das Arbeitszeitproblem bilden.

Bermischtes.

— **Launen der Mode.** Was wird die Mode in der neuen Saison bringen? Die Modelinhaber denken, aber die Laune des Schicksals lenkt. Es ist noch niemandem gelungen, in den merkwürdigen Wandlungen des Modegeschmacks ein Gesetz zu erkennen. Wie viele Hüte, Jacken, Kleider werden entworfen, und wie wenige davon finden jene allgemeine Beliebtheit, die das Bild der Mode bestimmt. Man nehme z. B. den Glockenhut. Niemand weiß, wie er aussah, und doch besitzt er heute eine Popularität, die ihm auch den Winter gegenüber noch bleiben wird. Oder man nehme den Affenpelz. Er war zunächst allgemein verachtet, und heute spielt er eine Hauptrolle. Während man sich allenthalben gegen die Wiederkehr der Aristokratie sträubt, erscheint ihr Gegenstück, der ganz enge, kurze Rock auf dem Plan. Werden diese engen Gewänder, die sich so knapp um den Leib schmiegen, daß sie die Bewegungskraft und besonders das Gehen erschweren, die Herzen der Damen gewinnen? Diese handschuhartigen Ueberzüge, die die neueste Mode den Frauen auf den Leib ziehen will, sind zudem noch sehr kurz, was die Schwierigkeit des Tragens erhöht. Es wäre eine seltsame Laune der Mode, wenn sie diese Modelle in ihren extremen Formen annehmen würde. Sie können höchstens von schlanken Figuren getragen werden und wirken bei Damen, die wohlbeleibt sind, geradezu katastrophal. Diejenigen Toiletten, die gemäßigter gehalten sind, folgen entweder dem etwas volleren Stil des Empire oder dem strengeren Schnitt der mittelalterlichen Mode. Metallgewebe sind am modernsten. Daneben sieht man auch viel Samt in prächtigen Farbtönen. Der Ausschnitt ist V-förmig, rund oder eckig. Die Ärmel sind eng oder ganz lose; sie fehlen oder auch völlig, und doch ein armenloses, weit ausgeschütteltes enges Kleid macht wirklich einen sehr „unvollständigen“ Eindruck.

— **Das alte Papiergeld** will kein Mensch mehr annehmen. Kein Wunder! Wer heute 100 000 Mark in kleinen Scheinen, 1, 2, 5, 10 Mark zc. bekommt, braucht so viel Zeit zum Zählen, daß diese Zeit mit derselben Summe kaum entschädigt wird. Und in Geschäften, wo man Polonaise stehen muß, würde jeder dahinter Wartende einen Tobsuchtsanfall erhalten, müßte er solange zusehen, wie mit fünf- und zehnmarktscheinen das Schmalz oder Margarine zc. bezahlt wird. Es hat auch keinen Sinn, mit solchem Gelde sich die Taschen zu füllen und Leute oder Bettler zu ärgern. Was aber damit anfangen? Das Beste ist, man nimmt diese Scheine in einer ruhigen Stunde, sortiert sie und tauscht sie in der Reichsbank um. Jeder, der dieses kleine Opfer bringt, erwirbt der Allgemeinheit einen Dienst.

□ **Volschewistische Flughelden.** Aus wehning fors wird uns geschrieben: Die Moskauer Zeitungen veröffentlichen eine Liste derjenigen russischen Flieger, die sich an den Fronten des Bürgerkrieges besonders ausgezeichnet und für ihre Heldentaten den Orden des Roten Banners erhalten haben. Unter diesen Flughelden wird an erster Stelle der Kommandeur einer Staffel, Koshewnikow, genannt, der an den Fronten des Bürgerkrieges „Wunder der Tapferkeit“ vollbracht haben soll. Während des Krieges gegen Polen erhielt das Luftgeschwader Koshewnikows ein „revolutionäres Ehrenbanner“ vom Allrussischen Zentralen Exekutivkomitee. An zweiter Stelle wird Petraschizki genannt. Sehr gelobt wird auch der Flieger Grefjanow, der sich bei der Niederschlagung des Kronstädter Aufstandes und der Bauernaufstände, die im Gouvernement Tambow unter der Führung Antonows ausgebrochen waren, hervorgetan hat. Genannt werden ferner die Flieger Losowski und Volkowinow. Der Flieger Kossinski wird als Begründer des Flugplatzes Chodynka bei Moskau gerühmt. Dieser Flieger soll einen Rekordflug zwischen Moskau und Samara und zurück bewerkstelligt und die Entfernung von 220 Werst in 2 Stunden 45 Minuten zurückgelegt haben. Außerdem soll Kossinski einen besonderen Apparat für Landungen erfunden haben. Der Flieger Welling war während des Bürgerkrieges Chef der Luftflotte an der Turkestanfront und ist gegenwärtig Chef der gesamten Fliegertruppen Rußlands. Der Flieger Habb soll sich besonders an der Turkestanfront ausgezeichnet haben und soll hier, nachdem er in Gefangenschaft geriet, zum Tode verurteilt worden sein, doch gelang es ihm, zu entfliehen.

— **Papiergeld als Altpapier.** In der Fachzeitschrift „Der Rohprodukthändler“ wird mitgeteilt, daß unsere kleinen Geldscheine inzwischen als Altpapier wertvoller geworden sind, als sie als Zahlungsmittel sein würden. Zu einem Kilogramm Altpapier gehören 2000 Einmarkscheine oder 1500 Zweimarkscheine, oder 1000 Fünf-, bezw. Zehnmarkscheine. Der Nominalwert würde also zwischen zwei- und zehnmaligen Mark schwanken, während der Altpapierpreis bei einem Dollarkurs von 1 100 000 schon etwa 12 000 Mark betrug. Das Einsampeln der kleinen Geldscheine würde also nicht nur ein gutes Geschäft sein, sondern — wenn auch unter den heutigen Verhältnissen recht bescheiden — zur Verringerung des Notenumlaufs beitragen.

— **Der Motorfahrer in der Stadt.** Eine beherzigenswerte Mahnung, die überall Beachtung finden sollte, erläßt der rührige Düsseldorf Motorclub 1923: Die in letzter Zeit ständig zunehmenden Unfälle einzelner Motorfahrer veranlassen uns, mit warnender Stimme an die Öffentlichkeit zu treten. Es wird täglich beobachtet, wie besonders jüngere Motorfahrer ohne jede sportliche Selbstdisziplin und ohne Rücksichtnahme auf Fußgänger die belebtesten Straßen gerade in Stunden des stärksten Verkehrs im wilden Tempo ohne zwingenden Grund auf- und abfahren. Diese Auswüchse sind auf das schärfste zu beurteilen, da sie eine ständige Gefahr und eine Behinderung des geordneten Verkehrs bilden. Wir warnen deshalb und haben es uns zur Aufgabe gemacht, jeden sportlichen Unfug zu bekämpfen und zu beseitigen. Zunächst bitten wir alle, die es angeht, den sportlichen Anstand zu bewahren, und ermahnen zur Rücksichtnahme auf ihre Mitbürger.

□ **Der alte Fritz und die Bettler.** Eine wenig bekannte Anekdote von Friedrich dem Großen wird in „Ueber Land und Meer“ erzählt. Als der König einmal in Berlin spazieren ging, sah er einen Bettler sitzen, der sich vom Angezieser reinigte. „Brav, mein Sohn, daß Du sauber bist,“ sagte er anerkennend und schenkte ihm einen Taler. Ein anderer Bettler hatte die Szene beobachtet und wollte auch etwas bekommen. Er eilte also für voraus und begann das Reinigungs geschäft. Der König blieb bei ihm stehen und fragte leutselig: „Was machst Du da?“ „Ich suche Käse, Majestät!“ „Na,“ meinte der König, der den Tritt durchschaute. „Da gehst Du mal ein Stück zurück. Da hat eben einer eine ganze Menge weggeworfen.“

Kunst und Wissen.

— **Goldpreise bei den Berliner Bühnen.** Einige führende Berliner Bühnenleiter haben beschlos sen, mit Beginn der neuen Spielzeit den Preis der Eintrittskarte für die Theater auf etwa ein Drittel des im Jahre 1914 geforderten Goldpreises zu verlangen. Der billigste Platz würde im Grundpreis 50 Pfg., der teuerste 6,30 Mark sein. Diese Grundpreise würden dann mit der Indexziffer, die täglich an der Abendkasse angeschlagen werden soll, multipliziert.

— **Ist das Telephon ein Krankheitsverbreiter?** Die Mikrobenfurcht, die heute die Menschheit beherrscht, hat in erster Reihe den Telephonapparat dahin verdrängt, daß er der Verbreitung von Krankheitskeimen Vorschub leistete. Die britische Postverwaltung hatte, um diese alten, seit Jahren immer wieder laut gewordenen Befürchtungen zu zerstreuen, eine Reihe von Untersuchungen angeordnet, die dem Zweck dienen sollten, einmal einwandfrei festzustellen, ob der Fernsprecher wirklich das Mißtrauen, das nach dieser Richtung besteht, rechtfertigt. Da man vom Standpunkt der Hygiene vor allem den Vorwurf erhebt, daß

der Sprechtrichter den Menschen mit der Gefahr der Uebermittlung von Krankheitskeimen der Luftwege aussetzt, so wurden gerade nach dieser Richtung Versuche an Kaninchen und Meerschweinchen angestellt. Die bakteriologische Untersuchung erbrachte indessen einen durchaus negativen Beweis. Um ganz sicher zu gehen, schritt man dazu, die Fernsprechanlagen in einem Sanatorium für Lungenträger, die ausschließlich von Patienten des Hauses benutzt wurden, abzuwaschen und die Flüssigkeit den Versuchstieren einzuspritzen. Auch in diesem Falle ergab sich die völlige Unschädlichkeit der Apparate. Da die Untersuchungen von einem der bekanntesten Londoner Bakteriologen ausgeführt wurden, so besteht an ihrer Zuverlässigkeit nicht der geringste Zweifel.

Von der Luftfahrt.

— **Neuer Segelflug-Weltrekord.** Beim Segelflug schlug Mertens den Weltrekord der Franzosen um einen ganzen Kilometer durch seinen Flug über 19 Kilometer, wobei er sich zeitweise in 150 Meter Höhe in bestigen Höhen hielt. Das Besondere an diesem Flug bedeutet, daß Mertens die Aufwinde im Abhanges beim Uebersegeln des Geländes nicht nutzte.

Volkswirtschaft.

— **Polen gegen deutsche Aktionäre.** Der Abgeordnete Korsantj erklärte in einer Unterredung, daß bei der Regierungsmehrheit die Absicht bestehe, dem Sejm einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem alle polnischen Aktien-Gesellschaften ihren Sitz in Polen haben und alle Generalversammlungen innerhalb der Grenzen Polens abgehalten werden müssen. In den Generalversammlungen dürfen nur solche Aktionäre teilnehmen, die ihre Aktien in Polen im Depot haben. Von dieser Regel kann die Regierung Ausnahmen bewilligen. Korsantj erklärte weiter, daß die Maßregel hauptsächlich gegen Stinnes gerichtet ist, in der oberösterreichischen Kohlenindustrie bereits großen Einfluß besitze, indem er großen Anteil an der Polnisch-Mährischen und der Kattowitzer K.-G. habe. Der Gesetzentwurf wird im Herbst dem Sejm vorgelegt werden.

Landwirtschaft.

Obst- und Gartenbau.

— **Günstige Vorrezeucht durch Züchtung.** Bekanntlich eignet sich der Vorrezeucht oder Breitlauch nur soweit zur Benutzung, als der Stamm gelb und zart ist. Darum ist es die Aufgabe der Züchter, durch geeignete Züchtung an dem düsteren Vorrezeucht ein möglichst langes Ende zart und gelb zu erzielen. Gewöhnlich wird nun aber beim Vorpflanzen des Vorrezeuchs der Fehler gemacht, daß man die Pflanzen nicht tief in die Erde setzt, als sie auch weiter auf dem Samenbeet gestanden haben. Bei Zwiebelgewächsen, namentlich Stachelzwiebeln und Zwiebeln, ist zu tiefes Pflanzen ja zu wiberraten, da sie sonst an den Wurzeln oberirdisch stehen. Bei Vorrezeucht aber merkt man von der Pflanze nur zwei Abschnitte abgelesen. Man sollte deshalb in allen Fällen die Pflanzen auf gehörige Tiefe, mindestens 10 cm, breit hoch in den Boden setzen. Das Verfabren ist auch den Vorzug, daß man den Vorrezeucht nicht vor dem Ausgraben braucht, um ihn gegen den Frost des Winters zu schützen. So angepflanzt, froht er der rauhen Witterung, und er bleibt bis zum Frühjahr frisch und gebrauchsfähig.

Amliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Bekanntmachung.

Erhöhung der Tariffätze für die Jahre am 1. Oktober bei Flörsheim am Main.

Es sind zu errichten: Allgem. Tarif für Flörsheim am Main. Für Flörsheim am Main. Einwohner, die das Kopfgeld zahlen haben.

1. Von Personen einschließlich der Traglast		
Tariffstelle a)	100000.—	80000.—
aber mindestens zusammen	110000.—	88000.—
Tariffstelle b) bei Nacht	200000.—	160000.—
aber mindestens zusammen	350000.—	280000.—
Tariffstelle c) für 6 Wochenstage 12 Fahrten	1000000.—	800000.—

2. Von Tieren:		
Tariffstelle a)	150000.—	120000.—
" b)	100000.—	80000.—
" c)	40000.—	32000.—
" d)	40000.—	32000.—

3. Von Fahrwerken, neben der Abgabe für die gehörigen Personen nach 1. und für das Gespann nach 2.		
Tariffstelle a)	280000.—	224000.—
" b)	150000.—	120000.—
" c)	50000.—	40000.—

4. Von Kraftfahrzeugen neben den Abgaben für zu gehörige Personen nach 1.		
Tariffstelle a)	800000.—	640000.—
" b)	600000.—	480000.—
" c)	150000.—	120000.—

Bei Fahrten zur Nachtzeit erhöht sich der und 4 genannte Tarif um 50 Prozent.
Frankfurt a. Main, den 8. Sept. 1923.
Bürgerbauamt Frankfurt am Main.
Der Bürgermeister: Paul.

Bekanntmachung.

Zugelaufen ist ein Hund. Eigentumsansprüche können in diesem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 10 angegeben werden.
Flörsheim a. M., den 13. Sept. 1923.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Invalidenversicherung haben sich Montag, den 17. Sept. d. J. und die Beiträge zur Krankenversicherung ab 1. Sept. d. J. wesentlich erhöht. Die neuen Tarife können auf dem Rathaus Zimmer 12 während den Dienststunden eingesehen werden.
Flörsheim a. M., den 12. Sept. 1923.
Der Bürgermeister: Laud.

Kartoffelausgabe.

Montag, den 17. Sept. 23. vormittags von 8—11 Uhr für den Oberboden, nachmittags von 2—4 Uhr für den Unterboden werden auf dem Rathaus Kartoffeln ausgegeben und zwar an diejenigen Haushaltungen die eine Kartoffeln angepflanzt haben. Es gelangen zur Ausgabe pro Kopf 6 Pfund zum Preise von 120 000 M. pro Pfund.
Flörsheim, den 14. September 1923.
Laud, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die sogenannte Kreuzweghohl ist für Fuhrwerke bis weiteres wegen Umbau gesperrt.
Flörsheim, den 14. September 1923.
Die Polizeiverwaltung
Laud, Bürgermeister.

Kohlenausgabe.

Auf dem Gaswerk werden je 5 Zentner Kohlen auf Kohlenkarte Feld 13—17 ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt unter Vorlage der Kohlen- und Kontrollnummernkarte und zwar:
am Montag von 1—200 der Kontrollnummer
" Dienstag 201—400 "
" Mittwoch 401—600 "
" Donnerstag 601—800 "
" Freitag 801—1000 "
" Samstag 1001—1085 "
Der Zeit von vormittags 8—11 Uhr und nachmittags 2—4 Uhr. Die Bezahlung der Kohlen findet auf dem Gaswerk statt. Es wird dringend ersucht die Abholung der Kohlen in den angegebenen Zeiten vorzunehmen.
Flörsheim, den 14. September 1923.
Laud, Bürgermeister.

Einladung.

Am Montag, den 17. d. M. findet die Sitzung des Gemeinderates in der Riedschule abends 8 Uhr statt. Mitglieder und das Lehrkollegium sind hierzu eingeladen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Verschiedene schwere Unfälle geben mir Veranlassung hinzuweisen, daß sich Lenker von Fuhrwerken, Wagen und Radfahrer genau mit der Straßenpolizeiverwaltung vertraut zu machen haben. Bei eintretender Dunkelheit ist jedes Fuhrwerk, Auto oder Fahrrad mit leuchtenden Laternen zu versehen, die rechte Seite beim Fahren stets einzuhalten und Fuhrwerke links zu überholen.
Flörsheim, den 14. September 1923.
Die Polizeiverwaltung
Laud, Bürgermeister.

Reinigen der Ortsstraßen.

Die Reinigung der Ortsstraßen läßt in letzter Zeit sehr nach. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß jeden Mittwoch und Samstag Nachmittags die Eigentümer oder Pächter verpflichtet sind, die Straßen bis zur Mitte zu reinigen. Dies gilt auch für das Reinhalten und Ausspülen der Klobrinnen — „Kloaustreife“.
Flörsheim, den 14. September 1923.
Die Polizeiverwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Notales.

Flörsheim a. M., den 15. September 1923.
Million Papiermark = einige Goldpfennige!
Zwischen Mitte September ds. Js. unsere Währungsverhältnisse aus. Die Presse kämpft den Kampf um ihre Existenz. Sie muß Goldpreise bezahlen und erhält nur Papiermark erhalten. Kommentar: Die Großstadtspresse kostet jetzt pro Woche 10 Millionen und mehr. Die Flörsheimer Zeitung hingegen, für die zweite Hälfte des 15. Monats, 1.400.000 als Bezugspreis und 100.000 Traglohn zusammen 1.500.000 Mark.
Wir glauben, daß jeder unserer Abonnenten diese Summe selbst auf ihre heutige Kaufkraft schätzen kann und einsehen wird, daß sie ein Existenzminimum darstellt. — Wir bitten noch, den Trägern beim Einreichen der Quittungen prompt den Betrag auszuweisen und nicht alle möglichen alten oder sonstwie unbrauchbare Scheine zum Abgeben der Zeitung zu be-

nutzen. Unsere Sammlung in diesem Artikel ist längst schon komplett und die Altpapierhändler wollen auch leben.
Der Verlag.

Am Sonntag fand in der Wirtschaftlichen Frauenschule in Bad Weilbach, unter lebhafter Beteiligung von Freunden, Bekannten und Verwandten die Schlußprüfung der Haushaltungsschülerinnen statt, die an dem fünfmonatlichen Haushaltungskurse teilgenommen hatten. Es waren dies: Lina Althaus aus Wallau, Elly Buh, Diederichsen, Hedwig Kahl, Massenheim, Mathilde Knöb, Hoiheim, Erna Kresse, Frankfurt, Lina Vink, Wallau, Käthe Roth, Biebrich, Maria Simon, Hellenbahn, Käthe Weilbacher, Flörsheim. Um 2 Uhr war Ankunft und Begrüßung der Gäste durch die Vorsteherin der Schule. Im Anschluß daran war die Befestigung der Prüfungsarbeiten. Da bot sich viel Praktisches, Nützliches und Schönes dem Auge. Blankgeputzte Küchengeräte und einen reizend gedeckten Teetisch gab es zu bewundern. Besonders erfreuten die netten Tisch- und Nährarbeiten, sowie die schön gebügelte Wäsche das Auge jeder verständnisvollen Hausfrau. Und ganz entzückt war diese erst, als sie an den Feiertisch trat, wo die hohen Gläser mit den eingemachten Früchten standen. Volle Bewunderung fand der Käsestisch: Tilsiter, Camembert, Bockstein, Hand-, Schmier- und Stipskäse gab es da zu bewundern. Süße, gelbe, vitaminreiche Butter, zierlich geformt, stand auf Glasterchen zwischen all diesen Herrlichkeiten. Nach Befestigung der Prüfungsarbeiten sollten die Gäste noch das Haus mit seinen verschiedenen Räumen, Garten und die Ställe sehen. Überall blinkte und blühte es von Sauberkeit und Ordnung. Ich will nicht auf die Einzelheiten eingehen. Jedenfalls bot dieser Rundgang Interessantes in Hülle und Fülle. Punkt 3 Uhr begann die Prüfung im großen Saal. Im lustigen Ritt ging es durch die Nahrungsmittelkunde zum Gartenbau und zur Geflügelzucht, zur Hygiene und Verbandsschule. Prompt erfolgten die Antworten der Schülerinnen auf die verschiedenen Fragen der prüfenden Lehrerinnen. Auch in zusammenhängender Rede wußten sich die jungen Mädchen über die gezeigten Aufgaben zu äußern. In 1 1/2 Stunden war das Examen zu Ende. Warme und auch muntere Worte sprach Fräulein von Böttmer, die Leiterin der Schule, daß jene, trotz der kurzen Beirzeit eine gute Grundlage erhalten hätten für ihren späteren Beruf als Mutter, Hausfrau und Staatsbürgerin. Um 5 Uhr fand sich alles zu einer kleinen Erfrischung im Speisesaal zusammen. Bürgermeister Laud von Flörsheim dankte im Namen der Gäste für den interessanten Nachmittag. Herr Dr. Bill von der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden richtete an alle Gäste den Ruf, das Gesehene und Gehörte weiter zu verbreiten, und neue Schülerinnen der Haushaltungsschule zuzuführen, damit sich der Betrieb unter den heutigen schwierigen Verhältnissen zum Segen unserer engeren sowie weiteren Heimat erhalten möge. Allen Interessenten zur Mitteilungs, daß im Winterhalbjahr 1923/24 in der Frauenschule Weilbach folgende Kurse abgehalten werden: 1. Fünfmonatliche Haushaltungskurse. Anfang Mitte Oktober bis Mitte März, dazwischen 3 Wochen Weihnachtserien. 2. Bei genügender Beteiligung zweimonatliche Haushaltungskurse. Diese bieten daselbe wie der Schulplan der Haushaltungsschule zeigt. Unterrichtshoff wird beschränkt. Sie können stattfinden von Mitte Oktober — Mitte Dezember und Mitte Januar — Mitte März. Alles Nähere ist zu erfahren bei Fräulein v. Böttmer der Leiterin der Frauenschule in Bad Weilbach.
Dorothea Neumann
Kreisfürsorgerin.

Die kirchliche Not. Wie bereits am letzten Sonntag von der Kanzel verkündet wurde, soll zur Behebung der großen Notlage der kath. Pfarrgemeinde, nach einem Beschluß des Kirchenvorstandes, jeden ersten Sonntag im Monat eine Kollekte stattfinden. Man hofft damit wenigstens die dringenden Bedürfnisse zu befriedigen. Irgendwelche Anschaffungen und Reparaturen auszuführen ist unmöglich, an eine Bezahlung der Kirchenangehörten ist gar nicht zu denken. Die Erhebung der letzten Kirchensteuer hat noch nicht soviel eingebracht um die Erhebungskosten zu bezahlen, wenn der Kirchenrechner solche verlangen würde. Die staatliche Nothilfe versagt vollständig. Ganz besonders hat die Hochw. Geistlichkeit darunter zu leiden. Der Pfarrer als Nutznießer von 85 Morgen Land hat infolge der Verpachtungsverhältnisse noch nicht die nötigen Lebensmittel noch irgendwelche geregelte Besoldung, desgleichen der Herr Kaplan, dessen Besoldung von der Kirchensteuer abhängig ist. Es wird für die nächste Zukunft unbedingt nötig sein bezüglich der Kirchensteuern und der Verpachtung des Pfarrgutes, der Geldentwertung entsprechend eingreifende Maßnahmen zu unternehmen. Gebe daher jeder nach seinen Kräften, um die große Not zu lindern. Eine kleine Mahnung sei noch angefügt. Man benutze diese Kirchenkollekte nicht dazu um vollständig wertloses Geld, sowie zerissene Scheine und solches aus entfernten Gegenden auf diese Art los zu werden. Es ist dies keine Wohltätigkeit sondern eher ein Hohn für die gute Sache.

Turnverein. Sonntag früh und nachmittags findet in Diedenbergen im Wald das Gouturnfest des Untertausgases statt. Auch der Turnverein beteiligt sich mit einer großen Anzahl Wettturner. Es ist zu empfehlen, dieses Turnen zu besuchen. Festlichkeiten finden nicht statt, was sehr zu begrüßen ist. „Gut Heil“

Flörsheimer Ruderverein 08. Bei dem am Donnerstagabend stattgefundenen Vereinsrennen der 3. Jugendmannschaften um den Mainpokal gewann die

Mannschaft auf Start 1 (Hans Bettmann, Heinz Hahn, Gerhard Kraus, Gerhard Schleidt, Steuer Christof Ruppert) den Ehrenpreis.

Weilbach. Unhaltbare Zustände scheinen in der hiesigen Gemeinde eingerissen zu sein. Es ist aus gewissen Gründen nicht möglich, über alle Vorkommnisse zu berichten. Darüber wird bei besserer Gelegenheit geschrieben werden müssen. Heute nur eins: weil einige Arbeiter Mißstände gerügt haben, bringen es die Weilbacher Landwirte fertig, die betreffenden Leute zu boykottieren, sodaß es Familienvätern unmöglich ist, landwirtschaftliche Produkte zu kaufen. Kein Landwirt im ganzen Dorf gibt den Boykottierten Kartoffeln, Milch oder ähnliches. Gestern Abend lief ein Familienvater von Hof zu Hof, um Milch für sein zwei kleine Kinder zu kaufen. Vergebens! Lieber geben die Satten und Übermühtigen die Milch ihren Schweinen, als daß sie sie den bedürftigen Kindern geben.

Es ist das ein so unerhörter Skandal, daß man kein Wort zu dieser Tatsache hinzuzufügen braucht. Ein solches Gebahren hat weder etwas mit Christentum noch mit Patriotismus zu tun. Wo bleibt der Bürgermeister der dagegen einschreitet? Es sind keine Feinde, es sind Deutsche die derart gegen ihre eigenen Volksgenossen haufen. Wir warnen die Schuldigen, angesichts der furchtbaren Stimmung, die ohnedies schon herrscht und die zu Explosionen führen kann, die entsetzlich werden muß, wenn sie auf solche Weise provoziert wird. Schnellstes Eingreifen der Behörden ist notwendig, wenn sich die Notleidenden nicht selbst helfen sollen. Die traurigen Vorkommnisse in Rüsselsheim sollten ein warnendes Beispiel sein.

Postalisches. Zur Erleichterung des Fernsprechverkehrs der Einwohner ohne Fernsprechananschluß und mit Rücksicht auf die räumliche Ausdehnung des Ortes hat das Postamt in der Verkaufsstelle der Firma Latzka Grabenstraße 51 (Fernsprecher Nr. 69) und bei der Firma Josef Altmaier Kirchstr. 1 (Fernsprecher Nr. 3) „Öffentliche Sprechstellen“ einrichten lassen. Während der Geschäftszeit der genannten Firmen stehen diese Pr. Dr.-Stellen unter den gleichen Bedingungen und bei den gleichen Gebühren wie bei der öffentlichen Sprechstelle des Postamts zur Benutzung frei. — Weiter bittet uns das Postamt, die Einwohner dringend aufzufordern, Beschwerden usw. stets sofort und rückhaltlos zur Kenntnis des jeweiligen Amtsvorstehers selbst zu bringen. Mündliche Anfragen (fern-mündlich unter Anschluß Nr. 52) usw. wollen möglichst in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags vorgenommen werden.

In den Neuwingerten wurde unter einem Zweifchenbaume ein Herrenschuh gefunden. Der ehrliche Verlierer kann ihn wiederhaben, wenn er im Verlag dieses Blattes sich nach dem Finder erkundigt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. September 1923.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.45 Uhr Hochamt.
nachm. 2 Uhr sofr. Bruderschaft, 4 Uhr 3. Orden.
Die Kirchenkollekte ist für die Bedürfnisse und Beamten unserer Kirche.
Montag 8 Uhr Amt für Mathias Mohr und Sohn Jakob, 8.30 Uhr 3. Seelenamt für Schüler Gg. Schleidt.
Dienstag 6 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Wendelin und Gertud (Schweibachhaus), 6.30 Amt für den gef. Karl Schüh.
Mittwoch Quatemberfesttag, 6 Uhr hl. Messe (Krankenhaus), 6.30 Uhr Amt für Marg. Klepper geb. Flörsheimer.
Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag nachmittag 2 Uhr Gottesdienst

Turnverein von 1861

Sonntag Sportfest in Diedenbergen

Abmarsch für Wettturner pünktlich 7 Uhr am Bahnhof. Ich bitte die anderen Turner in der Frühe aber spätestens um 1 Uhr nach Diedenbergen zu gehen. Es ist Pflicht, den Wettturnern zu zeigen, daß Sie für sie voll und ganz eintreten. Eine allgemeine Zusammenkunft findet in dieser schweren Zeit nicht statt.
Der Vorstand.

Prima Pferdefleisch

ab 2 Uhr
Hauptstrasse Nr. 32.

Harmonium Ein Kinderbett und ein Sofa

sehr schön gegen Lebensmittel einzutauschen.
Näheres Dohheimerstraße 84, Wiesbaden.
zu verkaufen.
Näheres im Verlag.

Kleine Chronik.

Allerweltsgenie gesucht.

In einem angesehenen Fachblatt des Zeitungsge-
werbes war vor kurzem folgendes Inserat zu finden:

Redakteur,

der sich über Erfolge im Zeitungsge-
werbe auszuweisen kann, tunsichst gelehrter Buchdrucker, mit Kennt-
nissen in der Druckmaschinenanfertigung sowie in der
Drucksachenkalkulation auf Grund des Preistariffs,
gesucht. Stelle Nähe Duisburg. Der Gesuchte
muss die Fähigkeit und den Willen besitzen, Abon-
nenten heranzuziehen und Anzeigen in zu gewinnen.

Auf dieses Gesuch eines Journalisten für alles ging,
dem „Vorwärts“ zufolge, von einem stellungs-
suchenden Berliner Journalisten folgender kühler Bewerbungsbri-
ef ein: „Hochachtungsvoller Herr Verlegermeister, hier-
mit erlaube ich mir höflich, mich um die ausgeschrie-
bene Stelle zu bewerben. Ich bin seit fünfzehn Jah-
ren in der Journalistik tätig und verfüge über einen
prima reinvollenen Feuilletonstil. Ich schreibe erst-
klassige, dem Niveau Ihres Publikums angemessene
Leitartikel, humorvolle Lokalpremiere, sowie populäre
und wissenschaftliche Sportartikel, Plaudereien über alle
Gebiete menschlichen Wissens außer Hindostan, Afrika
und Sogdian, und vertrete mit Ueberzeugung jede
von Ihnen gewünschte politische Richtung. Ueber meine
Fähigkeiten als Buchdrucker sowie in der Druck-
maschinenanfertigung und Drucksachenkalkulation kann ich beste
Zeugnisse aufweisen. Ebenso bin ich firm in der In-
seratengewinnung und verstehe durch mein heiteres,
sonniges Gemüt selbst eingestrichelte Hypochondrie zu be-
geisterten Abonnenten zu machen. Ich bin gern be-
reit, auch in Ihrem werten Haushalt tätig zu sein.
Meine diesbezüglichen Fähigkeiten erstrecken sich auf
Kartoffel schälen, Gemüse und Fenster putzen, Ofen
heizen, Aufwischen, Schnee fegen, Windeln waschen,
Kinder wärmen, Damen frisieren, Hunde abrichten,
Schafe scheeren und Wurst machen. Da ich das medi-
zinische Studium vollkommen absolviert habe, empfehle
ich mich zugleich zum Hämorrhoidenscheiden, zur Ma-
sage der Hüftgelenke, zur Verabfolgung von Klistern
und bin bereit, die alte Großmutter im Park spazieren
zu fahren. Meine Ansprüche sind bescheiden: ich be-
gnüge mich mit vegetarischer Kost und einem Taschen-
geld. Arbeitszeit von 8 bis 8, auf Wunsch länger.
Nach Schluß der redaktionellen Arbeitszeit erlaube ich
mich zum Aufräumen der Werkstatt und zum Zeitungs-
austragen. Ich bitte um einen freien Nachmittag alle
vierzehn Tage, bin jedoch bereit, diese Freizeit hin-
durch Unkraut auszuäuten, wobei ich bei Ihnen gern
den Anfang machen möchte.“

In den Abgrund geweht.

Drei Vergleichler erlitten einen traurigen Unfall bei

der Besteigung des Vetschhornes zwischen dem Zöfchen-
tal und Rhodetal. Die Gesellschaft bestand aus zwei
Herren und einer Dame, die sich bereits dem Gipfel
näherten. Sie waren alle drei angefeilt, als plötzlich
an einer Stelle durch einen furchtbaren Sturm ein Ne-
gen von schweren Steinen herniederstürzte, der das
Feld beschädigte, an dem sie sich befanden. Durch den
Steinregen wurde einer der Männer über den Abgrund
geweht und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Die
Dame wurde schwer verletzt, aber dadurch gerettet, daß
sie gegen einen Felsen geworfen wurde, so daß ihr
Mann ihr Hilfe bringen konnte. Vor vier Jahren sind
drei Studenten an derselben Stelle durch eine Lawine
getötet worden.

* Eine Meßziffer für den Nahrungs-
mittelhandel. Der Landesverband Berlin und
Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen Nah-
rungsmittel-Großhandels E. V. in Berlin veröffentlicht
seit einigen Tagen am Schluß der täglichen Großhan-
delspreise für die wichtigsten Nahrungsmittel eine Meß-
ziffer. Diese wird ermittelt durch Addition und Ver-
gleich der Großhandelspreise der 54 verschiedenen In-
lands- und Auslandswaren, für welche der Verband
nach seinen Erfahrungen Tagesnotierungen für notwen-
dig hält. Für den 2. Januar 1923 ist die Zahl 9 als
Meßziffer ermittelt, für den 8. August 1923 die Zahl
55 524; das bedeutet, daß die innere Geldentwertung
am Warenmarkt eine Ware, die am 2. Januar 1923
9 M. je Pfund kostete, auf 55 524 M. je Pfund am
8. August 1923 verteuert hat. Die Meßziffer stellt
einen Vergleich dar, eine zuverlässige Schlüsselzahl für
den Nahrungsmittel-Groß- und Einzelhandel zu finden,
nach der die innere Geldentwertung oder Aufwertung
tätig gemessen werden kann.

* Eine neuerliche Kuriosität. In
diesen Tagen erhielt ein „rückständiger“ Steuerzahler
von einem Finanzamt die Mitteilung, daß er zu we-
nig Zwangsanleihe gezeichnet habe. Für den fälligen
Restbetrag mußte er als Strafzuschlag 40 Prozent Agio
d. h. 140 Prozent zahlen. Kurze Zeit darauf ver-
äußerte er an die Börse seine Zwangsanleihe-Scheine
zum Kurse von — 200 Prozent. Käuferin soll sogar
ganz zufälligerweise ein staatliches Bankinstitut gewesen
sein. Der Erfolg war also, daß er ganz ungewollt
40 Prozent an der Zwangsanleihe ohne jede eigene
Prüfung auf Veranlassung des Steuerfiskus verdient.
□ Der Zerknirschte aus Zwickau. In einem Ge-
schäftsblatt der Goldschmiedekunst empfiehlt ein geschäftlich-
tätiger Optiker aus Zwickau als Neues einen von ihm
erfindenden „neuen eleganten Klemmer“, D. R. G. M.,
dessen goldener Nasenbügel und Glashalter rechts und
links mit — blühenden Edelsteinen und kostbaren Per-
len dicht besetzt ist. Der geniale Erfinder und Men-
schenkenner fügt hinzu: „Zumeist wird die Neuheit wohl
für Damen in Frage kommen, denn hier spielt die

Etikette eine gewisse Rolle. Außerdem ist ein
solcher Klemmer ein Zuggegenstand, der dann nicht
unter den Bucherparagrafen fällt und für den man
einen viel höheren Preis gern bezahlt.“ Der Klem-
mer ist ganz einfach, aber packt einem an, wenn man
weiter erzählt: „Auch Brillen mit und ohne Rand
sind sich demselben Gebrauchsmuster mit Schen-
ken versehen.“ O, reizvolle Perspektive: die Ränder
um die Brillengläser und die Bügel bis hinter
Ohren dicht besetzt mit strahlenden Diamanten
und Perlen... Der Erfindergeist hat wieder einmal
erfunden. Es lebe der Zwickauer aus Zwickau!

— Die Marke mit dem Kölner Dom ist
von der Reichsdruckerei hergestellt. Sie ist in Kupfer-
druck auf weißem Waffelmusterpapier und in einem
50 Stück gedruckten. Die Farbe des Bildes ist blau.
Das Bild ist hochgestellt. Die Umgebung des Bildes
tritt in der Zeichnung noch mehr zurück als in der
Lebensheit. Den Hintergrund bildet ein bewaldeter
Hügel, auf dessen oberem Ende 10 000 Mark zu lesen
sind. Außerhalb des Bildes steht lediglich Deutsches
Reich. Die Marke ist keine lange Lebensdauer zu-
sichernde. Sie wird ohne Zweifel bald durch eine kleine
Marke ersetzt werden.

— Fußgängerverkehr über Dächer. Der
heute Verkehr in den Straßen New Yorks
es schon immer dem Fußgänger schwer, sein Ziel
gehindert und ohne Zeitverlust zu erreichen. In
letzten Jahren ist der Autoverkehr derart un-
geordnet, daß das Ueberschreiten der Straßen mit
einer Lebensgefahr verbunden ist. Uebrigens
auch die Fußgänger für den Auto- und Wagen-
verkehr ein unliebsames Hindernis. Daher bemühen sich
Behörden schon seit Jahren, diesem doppelten
Stand abzuhelfen und für eine möglichst glatte und
sichere Abwicklung des Verkehrs zu sorgen. Es
nicht an allerlei Anregungen, die jedoch fast alle
unbrauchbar waren. Da nun die Lösung dieser
dringender als je geworden ist, hat man einen
Plan für die beste Idee ausgeschrieben, die dem Trans-
port New Yorks anheimgestellt ist. Unter dem
Schlagwort, welche auf das Preisausreiben hin
gemacht wurden, befindet sich auch der Plan, den
Fußgängerverkehr auf die Dächer zu verlegen! 30
Stochwerke hoch aus dem Amalgam des Straßennetzes
jedemfalls wurde eine Architektur, der es
solche Luftpremenaden, womöglich mit Gärten
Park anlegen, ein neues Weltwunder schaffen.
Ist nicht unmöglich, daß dieser Vorschlag bald
Utopie mehr sein wird, da in Amerika, dem Land
unbegrenzten Möglichkeiten, ein kühner Plan, wenn
nur praktischen Zwecken dient und mit Geld aus-
geführt ist, kaum einem Hindernis begegnet.

Die Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie
„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler,
das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggen-
dorfer-Blätter L.F. Scherlber, München,
Residenzstrasse 10.

**Alle Arten von Reparaturen an
Grammophonen**
werden ausgeführt.
Karthäuserstraße 6, Flörsheim a. M.

**Die Daseinsberechtigung
der Lokalpresse**
steht außer allem Zweifel!
Die Daseinsmöglichkeit
ist dagegen mehr als zweifelhaft.
Helfe deshalb Jeder für sein Teil
ihre diese Daseinsmöglichkeit wieder
zu verschaffen.
Erhaltet die Lokalpresse!

**Der richtige Weg
persil**
so zu verwenden, wie es
den größten Nutzen bringt!
Richte Dich nach folgender Vorschrift, sie ist einfach und bringt Gewinn:
1. Lasse Persil in kaltem Wasser auflösen, nicht in warmem; dadurch
sicherst Du Dir die größte Ergiebigkeit. Ein Paket schon ergibt
2½—3 Eimer schäumende Lauge.
2. Lege die Wäsche in die bereitete kalte Lauge und bringe sie
unter gelegentlichem Umrühren langsam zum Kochen. Eine Viertel-
stunde Kochenlassen genügt.
3. Spüle gut, zuerst in warmem, danach in kaltem Wasser, bis dieses
ganz klar bleibt.
Das ist alles!
Der Erfolg zeigt sich in duftig frischer Wäsche von blendender
Reinheit. Du brauchst bei dieser Behandlung keinerlei Zusätze
von Seife und Seifenpulver, brauchst nicht zweimal zu kochen und
Deine Wäsche nicht auf dem Waschbrett zu reiben.
So sparst Du Kohle, Zeit und Geld und schonst die Wäsche!
**Ein wirtschaftlicheres
Waschen gibt es nicht!**
Mach die Probe! Du allein hast den Nutzen davon!
Eine erhebliche Erleichterung bei jedem Waschen bringt das vorstehende Einweichen
in Persil, Persil's Wasch- und Bleich-Soda; es wirkt schmutzauflösend
und verkürzt die nachfolgende Behandlung.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Rezeptschicht, 2 Bände
Aus. schatt. Stickerei, 2 Bände
Strickarbeiten, 2 Bände / Klappstich, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenstich / Kunst-Stricken
Hohlpunkt und Leinwandstickerei / Das Stickbuch
Bäcker-Stricken, 4 Bände / Schiffchen-Stricken
Buntstickerei, 2 Bde. / Handanger-Stricken
Buch der Puppenkleidung
Einzigartiges
Verzeichnis
anleitet
über
40 verschiedene
Bänder
über 300
über 300
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postfach-Route 5279

Hühneraugen
das No-Bifalmittel
Hornhaut an der Fußhohle beseitigt Lebewohl
Ballen-Schreiben. In Drogerien u. Apotheken
Man verlange ausdrücklich „Lebewohl“
Lacke und Oelfarben
bemähter Preisqualität, fachmännisch hergestellt.
Fußbodenlack, Kreide in Qualität, Weiss, Glas, Antik-Grün,
Mineralfarben, Chemische Buntfarben
Farbenhaus Schmitt, Flörsheim a. M.
In 5 Minuten
sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfschmerzen und Neuralgien
bei Gebrauch von GERMOSAN-Kapseln. Nach 5 Minuten
ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu tragische
der einzelnen Verbindungen ihrer Bestandteile beruhen (Admirationen
soll. China, Calkin, dass eine einzige Kapsel bringt auch in schwersten
anbedingten sicheren Erfolge. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen
Theken. Oermosanwerk (Fabrik) München 50.